

Mahāyāna-Legende, der im geistlichen Gespräch den Bodhisattva Manjuśrī be-
lehrt und überwindet. Die Szene wurde viel dargestellt und die Figur des
Hokkeji gehört sicher zu einer solchen Gruppe. Sie ist sehr einfach in ihrem
Aufbau, sehr lebenswahr in den Formen von Körper und Gewand, aber ganz
meisterhaft in der gewaltigen geistigen Gespanntheit dieses redenden und die
Worte wägenden Gesichts. Als große Menschenformung ist sie unübertrefflich,
und im Momentanen des Ausdrucks scheint sie die Schranken ihrer Zeit bei-
nahe zu sprengen. Dann gibt es eine Reihe von Sitzbildern bedeutender Priester,
die zu Lebzeiten oder bald nach dem Tode der Meister geschaffen wurden. Sie
sind schlicht in ihrem Mönchsgewand und in der vorgeschriebenen Haltung der
Versenkung, des Lehrens oder des Betens gegeben. Aber ebenso straff wie dort
ist auch hier die innere Konzentration des gesammelten Geistes gegeben, und in
den Zügen der Gesichter mit strenger Sachlichkeit das Alter, die Leidenszüge,
die Individualität.

Es bleibt noch das Gebiet der weltlichen Plastik zu streifen. Wie die früheren
Dynastien bei *Nanking*, so haben sich die *T'ang*-Kaiser im Norden von *Ch'ang-
an* (dem heutigen *Si-an-fu*) in großen Maßen monumentale Grabanlagen er-
richtet, deren Grabwege zwischen einer Allee von Stelen, Tierfiguren und stei-
nernen Würdenträgern zu dem pyramidenförmigen Hügel führten. Vom Grabe
des *T'ai-tsung*, des größten dieser Herrscher, stammen die Reliefplatten, auf
denen der Kaiser die sechs Leibrosse, die ihn durch die Schlachten seiner sieg-
reichen Feldzüge getragen hatten, verewigen ließ (um 635). Die schlichte
Sachlichkeit, mit der das stehende Roß gegeben ist, scheint ebenso bedeutend
wie die Gewalt der Bewegung, mit der das andere, von Pfeilen getroffen, in
fliegender Galopp dahinsauert. Das vollrunde Marmorroß vom Grabweg seines
Sohnes *Kao-tsung* († 683) erinnert in seinen schweren Formen mehr an das
mythische Roß der *Han-Zeit*, die Flügel an seinen Schultern sind ein Beispiel
der großartigen, bei aller Fülle wiederum ins Abstrakte gehenden Ornament-
phantasie der *T'ang*. Die schreitenden Löwen am Grabweg der Kaiserin
Wu-hou (um 700) möchte man mit denen der *Liang*-Dynastie vergleichen, es
sind gewaltige Tiere, aber das Mythische ist mit den Schwingen ebenso ver-
schwunden wie die unvergleichliche Straffheit der abstrakten und großen Form.
Die Natur triumphiert in einer noch immer monumentalen Gestaltung.

Es muß damals auch eine weltliche Kleinplastik gegeben haben, von der die
marmorne Lautenspielerin in *Tōkyō* ein vereinzelt reizendes Beispiel ist. In
ähnlicher Art gibt es zahllose Tonstatuetten, bald bemalt, bald in grünen, gelben
und braunen Tönen glasiert, die als Grabbeigaben noch immer die Särge der
Toten umgaben, und unter denen gerade in der *T'ang*-Zeit eine Fülle der ent-
zückendsten humorvollen Genrefiguren: Reiter und Knechte, Händler und
Zwerge, Faustkämpfer und Gaukler, Tänzerinnen und Musikantinnen und
Damen aller Art, aber auch jedes Geschlecht der Haustiere bis zu den Rossen
und Kamelen dargestellt worden sind. Es ist eine Plastik, die vielfach zwar im
hundertmal wiederholten Typus stecken bleibt, oft aber auch mit frischem und
naivem Griff den unmittelbaren Reiz einer Erscheinung, einer Bewegung zu
fassen weiß. Das ganze *China* der *T'ang-Zeit* ist in dieser hübschen Kleinwelt
aus den Gräbern wieder für uns aufgewacht.